

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u.

mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Pettizeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 3.

Freitag, den 4. Januar

1907.

Der Reichskanzler im Wahlkampf.

Herr Bilow hat an den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie eine offizielle Kundgebung in Form eines Schreibens erlassen. Darin wird im wesentlichen das gesagt, was Bilow schon bei der Auflösung des Reichstages ausgesprochen hat: Kampf gegen Zentrum und Sozialdemokratie. Bilow beginnt sein Schreiben mit dem Hinweis auf die Unmöglichkeit, anders als mit dem Zentrum zu regieren. Der Reichskanzler, so schreibt er, war auf die Mitarbeit dieser Partei angewiesen. Er mußte versuchen, ihre Zustimmung zu den im Interesse des Landes notwendigen wirtschaftlichen und nationalen Vorlagen zu erlangen. Doch er dem Zentrum zuliebe staatliche Hoheitsrechte preisgegeben oder sich in religiösen und kulturellen Fragen schwach gezeigt habe, bestreite ich. Jedenfalls darf nicht vergessen werden, daß die wichtigsten Aufgaben, die Verstärkung der Seewehr, die Handelsverträge, die Finanzreform nur mit Hilfe des Zentrums zu lösen waren und gelöst worden sind. Ich habe diesen Zustand der Abhängigkeit der parlamentarischen Ergebnisse von dem guten Willen einer Partei in dem vielgestalteten deutschen Parteiengetriebe immer als nicht unbedenklich empfunden. Ihn zu ändern, hatte ich solange keinen Grund, als das Zentrum sich bereit zeigte, mit den verbündeten Regierungen positive Arbeit zu leisten und der Versuchung, seine parlamentarische Stütze zu mißbrauchen, nicht nachgab.

Nach einem Hinweis auf die Aenderung des Zentrums in seiner Haltung heißt es dann weiter: Neben der notwendigen Wahrung der Autorität der Regierung und ihrer Stellung über den Parteien schien mir auch ein gewisser Wandel in den doktrinalen Anschauungen der Vertreter des liberalen Bürgertums und der steigende Widerwille gegen das sozialdemokratische Treiben die Hoffnung zu rechtfertigen, daß eine Aenderung der parlamentarischen Lage durch das deutsche Volk selbst nötig sei. Ich glaube nun keineswegs, daß aus den Wahlen eine große geeinigte liberale Partei hervorgehen und etwa den Platz des Zentrums einnehmen könnte. Wohl aber können die Parteien der Rechten, die nationalliberale Partei und die weiter links liegenden freisinnigen Gruppen bei zielbewusstem Vorgehen im Wahlkampfes fester Boden gewinnen, um eine Mehrheit von Fall zu Fall zu geben. Den rechten Gegenpart der bisher zwischen den Parteien der Rechten und jenen der bürgerlichen Linken in wirtschaftlichen Fragen bestanden hat, halte ich für kein unüberwindliches Hindernis. Der unbedingt notwendige Schutz der Landwirtschaft ist in den neuen Handelsverträgen auf ein Jahrzehnt hinaus gesichert. Den Nationalliberalen wird sodann bestätigt,

daß sie gleich den Konservativen in allen großen Fragen, wo es sich um das Wohl und das Heil der Nation gehandelt hat, zuverlässig gewesen seien. Das sei eine Brücke, die über das trennende Wasser führt. Dann wendet sich Bilow gegen die Sozialdemokratie und schreibt:

Entgegen der leider in einigen liberalen Köpfen noch herrschenden Idee, daß die Reaktion dem Reiche von rechts drohe und Seite an Seite mit der Sozialdemokratie zu bekämpfen sei, liegt nach meiner festen Ueberzeugung die wahre Reaktion, oder die wahre Gefahr der Reaktion bei der Sozialdemokratie. Nicht nur sind ihre kommunistischen Zukunftsirrtümer kulturfeindlich, die Mittel zu ihrer Verwirklichung brutaler Zwang. Alles was sich etwa irgendwo in Deutschland an reaktionärer Gesinnung findet, gewinnt Kraft und Recht durch die sozialistische Unterwühlung der Begriffe von Obrigkeit, Eigentum, Religion und Vaterland. Auf den wild gewordenen Spielbühnen und phantasmagorischen Gleichmächern Koboldpierre folgte der Degen Bonapartes. Der mußte kommen, um das französische Volk von der frenchen Herrschaft der Jakobiner und Kommunisten zu befreien.

Gegen das Zentrum führt Bilow folgende Argumente ins Feld:

Niemand in Deutschland will ein persönliches Regiment, die große Mehrheit des deutschen Volkes will aber erst recht kein Parteiregiment. Obgleich es für Kaiser und Bundesfürsten nicht Katholiken und Protestanten, sondern nur schlechtweg Deutsche giebt, die den gleichmäßigen Schutz der Gesetz genossen, besteht doch die stärkste Partei im Reichstage ausschließlich aus Katholiken. Für Wahrheit und Freiheit steht im Programm des Zentrums. Ist es oder wahr, wenn es in dem Ausruf der rheinischen Zentrumspartei heißt, im Hintergrunde lauere ein neuer Kulturkampf? Im parlamentarischen Deutschland geht es der katholischen Kirche wohlher als in manchen katholischen Ländern, und kein Vertreter der Verbündeten Regierungen denkt daran, die Parität aufzuheben, die Gewissensfreiheit zu verletzen und die katholische Religion zu bedrängen. In jener Behauptung dient die Religion nur als Mittel zum Schutze politischer Interessen.

Schließlich klingt das Schreiben aus: Obwohl es keinen Staat gibt, der mehr für die Gegenwart und Zukunft der Arbeiter, für ihre materielle und geistige Bedürfnisse getan hätte, als das Deutsche Reich, obgleich die deutschen Arbeiter die bestgebildeten der Welt sind, halten doch Millionen bewußt oder als Mitläufer zu einer Partei, die den Staat und die Gesellschaft von Grund aus umwälzen will. Von solchem Druck muß das deutsche Volk sich frei machen. Der liberale Städter und Landmann

ist daran nicht weniger beteiligt als der Konservative. Mögen die Verhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen noch so große Verschiedenheit aufweisen, die Parteien, die am 13. Dezember an der Seite der Regierung standen, werden von vornherein im Auge zu behalten haben, was sie damals einigte: der Kampf für Ehre und Gut der Nation gegen Sozialdemokraten, Polen, Welfen und Zentrum. Ich stelle die Sozialdemokraten voran, weil jede Niederlage der Sozialdemokratie eine Warnung für ihren blinden Uebermut, eine Stärkung des Vertrauens in den ruhigen Fortschritt unserer inneren Entwicklung und eine Befestigung unserer Stellung nach außen wäre, und weil dadurch zugleich die Möglichkeit erschwert würde, daß eine bürgerliche Partei mit Hilfe der sozialdemokratischen eine dominierende Stellung gegen die anderen bürgerlichen Parteien einnimmt.

Die Fr. Ztg. beurteilt dieses Schreiben des Reichskanzlers recht zutreffend, wenn sie schreibt: Es ist nicht klar, auf welcher Grundlage sich der Reichskanzler eigentlich hier das Zusammengehen von rechts und links denkt. Glaubt er wirklich an eine Ueberhebung des bürgerlichen Liberalismus derart, daß er bedingungslos für alle „nationalen“ Forderungen ohne Rücksicht auf die Ausgabevermehrung zu haben ist? Er sagt, keine einheitliche liberale Partei habe den klaren Willen und die Fähigkeit positiver Politik gezeigt. Es kommt nur darauf an, was man unter positiver Politik versteht, und welches Gegenkommen liberale Vorschläge finden. Einen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte kann der Liberalismus doch nur in dem Sinn erreichen wollen, daß liberale Forderungen erfüllt werden; würde er bei reaktionären Gesetzen sich beteiligen wollen, dann würde er sich selbst aufgeben. Hier also enthält die Kundgebung eine starke Lüge. Die wirtschaftlichen Gegenstände wiegen auch nicht so leicht, wie der Kanzler annimmt, und die pessimistische Beurteilung der Tendenz der Handelsverträge und der aus ihr resultierenden allgemeinen Teuerung behält nach wie vor ihr Recht. Das, was der Reichskanzler über die Sozialdemokratie ausführt, vermag nicht, die grundsätzliche Beurteilung der von rechts drohenden reaktionären Gefahr zu erschüttern. Die sozialistischen Ubertreibungen sind auch von uns oft entschieden bekämpft worden; aber andererseits besteht doch die Tatsache, daß die sozialdemokratische Partei in den meisten allgemeinen politischen Fragen mit der entschiedenen bürgerlichen Linken zusammenstimmt, während die rechte zu der Reaktion der Rechten in entschiedenem Gegensatz steht. Diese Sachlage darf selbstverständlich auch bei den jetzigen Wahlen nicht außer acht gelassen werden. Ein Liberalismus, welcher die Reaktion stärkt, schädigt seine eigene Position und vermindert seine eigene Aktionsfähigkeit.

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn.

46

Bisher war sie immer nur mit Naturen in Kontakt gewesen, welche ethisch hoch über ihr standen, denen sie an Schlantheit und niedriger Bestimmung aber weit voraus war, da hatte sie mit ziemlicher Sicherheit darauf zählen können, daß in jedem Konflikt sie dank ihrer Bewissenlosigkeit und Selbstsucht, den Sieg davontragen werde, ist ja doch nichts leichter, als wenn man selbst eine niedere Seele besitzt, vornehme Naturen zu täuschen und zu hintergehen. Heute aber war sie mit einem Manne in Berührung gebracht, der noch schlauer, noch niedriger, noch berechnender war wie sie, der, das fühlte sie instinktiv, aus ihr Kapital schlagen wollte, da galt es, vorsichtiger zu Werke zu gehen und alles davon zu lassen, um die Siegende, nicht die Verletzte zu sein. Präsend ließ sie ihre Blicke auf ihn ruhen, als wolle sie seine Kraft wiegen und ermessen, ob sie derselben gewachsen sei.

Meinen Namen soll ich Ihnen nennen, gnädigste Frau? Regt sich keine Erinnerung aus allerdings längst vergangenen Tagen in Ihrer Seele? Bliden Sie mich an und sagen Sie mir, daß Sie tatsächlich keine Ahnung haben, wer ich sein könnte, auch dann nicht, wenn ich Ihnen anvertraue, daß ich Ihre ganze Vorgeschichte kenne, daß ich weiß, wie Ihre Ehe mit dem Grafen Aulendorf geschloffen wurde, daß ich auch über alles vollständig orientiert bin, was jenen in den Tod getrieben? Zur Aufreicherung Ihres Gedächtnisses, meine Gnädigste, denn das dürfte doch wohl eine Titulatur sein, gegen die Sie nichts einzuwenden haben, zur Auffrischung Ihres Gedächtnisses also sei auch noch erwähnt, daß ich Schriftstücke besitze, die Sie einst aus der Hand gegeben, die Ihnen unbenutzt werden könnten, wenn sie statt in Ihre Hände in diejenigen Ihres Gemahls gelangen sollten.

Wenn Sie sich keines guten Gedächtnisses erfreuen, ich besitze das selbe. Ich erinnere mich sehr genau eines schönen Mädchens, das später eine hochfährende Frau geworden, schon als Mädchen aber mit geringfügiger Achtachtung auf den Knaben, wie später auf den jungen Mann herab, bei dessen Eltern sie das Guadenbrot verzehrte.

Er hielt inne, um mit präsendem, lauernden Blick zu errathen, welchen Eindruck seine Worte hervorgerufen, aber es wurde ihm diese seine Aufgabe nicht so leicht gemacht, denn die Fär-

stin hatte, während er in steigender, wirklicher oder geheuchelter Erregung gesprochen, den Ellenbogen auf den Tisch gestützt und beschattete die Augen mit der Hand. In diesen aber, welche gewissermaßen die Seele des Menschen sind, hatte sich ihr Fühlen und Denken am leichtesten enträteln lassen, während das Jucken ihrer Randwinkel nur wenig verriet von dem, was angedacht der erhaltenen Enthüllungen in der Seele jener Frau vorgehen mochte.

Es lag Absicht in dem scheinbar nebenläufigen Umstände, daß sie die Augen verdeckt hatte. Bei den ersten Worten, welche Emil Sternau gesprochen, waren längst verschwundene Bilder aus der Vergangenheit vor ihrem geistigen Auge erstanden, hatte eine jähe Angst sich ihrer Seele bemächtigt.

Dieses ihr Empfinden vor dem Manne zu verbergen, der, wie sie recht wohl fühlte, eine gefährliche Waffe gegen sie besaß, mußte, dessen war sie durchdrungen, ihr Hauptstreben sein, und um dies zu können, mied sie seinen Blick.

Sie war ja eine starke Frau, sie würde doch nicht jetzt unterliegen, nachdem sie aus den schwierigsten Situationen stets als Siegerin hervorgegangen. Alles, alles wollte sie tun, kein Opfer scheuen, um zu verhüten, daß der Gatte, der ihr Hochachtung und eine gewisse Furcht einflößte, daß der Sohn, von dem sie sich einst leichtem Kaufes loslagte und den sie nun plötzlich, wo er ihr als reifer Mann entgegentrat, lieben gelernt, um jene Vergangenheit erführen, welche für immer ihren Glorienschein hätte in den Staub treten müssen. Selbst eine Natur, die den edlen und vornehmen Regungen fremd geblieben war, besaß sie zu viel scharfen, nächtlichen Verstand, um nicht zu wissen, daß ihre Macht über jene beiden, diese Macht, welche obnehin auf schwachen Füßen stand, in der Stunde in nichts zusammenstinken würde, in welcher man sie erkannte, so, wie sie tatsächlich gewesen. War es Liebe, war es nur Eitelkeit, welche sie danach ringen ließ, in den Augen jener beiden nicht in dem Lichte greller Wahrheit, sondern in jenem beschönigender Tugend erscheinen zu wollen? Welcher Art ihre Triebfeder auch sein mochte, so viel stand fest, daß sie bereit war, jeden Preis zu bezahlen, um nicht von dem Piedestal herniederstürzen zu müssen, auf welches sie sich selbst emporgehoben und von dem das Glück sie bisher noch nicht verdängt.

Friedlich mit ihm sich zu vergleichen und eventuell hohen Preis für das zu bezahlen, was er in Händen hielt, war das

Ziel, auf welches sie losstürzen mußte. Es in so diplomatischer Weise zu tun, daß er sich ihr noch zu Dank verpflichtet wähnen würde, dünkte ihr die Aufgabe, welche sie sich in erster Linie stellen mußte und die zu erreichen ihr in Gegenwart und Zukunft den Frieden sicherte.

Ihre Worte, mein Herr, sprach sie, ihrer Stimme ungewohnt weichen Klang verleihend, führen mich in eine Zeit, die so weit hinter mir zu liegen scheint, daß es mir zuweilen dünkt, als sei es ein anderes Leben als das meine, in das ich zurückblinke, aus dem einzelne Lichtpunkte dauernd in meinem Gedächtnisse weilen, während andere Episoden in so dichte Nebel gefüllt sind, daß mein geistiges Auge sie nicht mehr zu durchdringen vermag. Sie haben mir durch Ihre Worte selbst den Weg gewiesen, an welche Felle meines Gedächtnisses ich zu pochen habe, um mir darüber ins Klare zu kommen, wer Sie eigentlich seien. Jahrzehnte sind vergangen, seit ich als armes Mädchen im Hause Sternaus Obdach fand. Sie müssen wohl der Sohn jener Leute sein, welche mir Gutes erwiesen und denen ich trotz allem, was Sie anzunehmen scheinen, dankbare Erinnerung wahre. Ich entsinne mich, daß ich dort einem Sohne des Hauses begegnet bin, aber ach, seit jener Zeit sind so viele Eindrücke, so viele Ergebnisse auf mich eingestürzt, daß wenn Ihre Bild je meinem Gedächtnisse eingepreßt war, die Zeit es längst verwischt hat, das ist nur begreiflich und naturgemäß. Sie dürfen es mir nicht als Schuld anrechnen. Ich glaube Ihnen, wenn Sie mir sagen, daß Sie Sternaus Sohn sind; wenn Sie meinen, ich sei Ihre Frau gegenüber einer Dankeschuld nicht nachgekommen, so bin ich bereit, dem Sohne zu vergelten, was ich an den Eltern verdankt. Wären Sie berechtigterweise mehr von mir begehren?"

Sternau hatte ihr zugehört, ohne sie zu unterbrechen, nun ließ er eine Handpause eintreten, dann sprach er mit unverkennbarer Ironie: Mein Gedächtnis, welches tren das Bild dessen, wie Sie gewesen, in sich aufgenommen hat, im Bereiche mit den Schilderungen, welche mir von Ihrem Charakter gemacht wurden, sagt mir, daß der verächtliche Ton, welchen Sie mir gegenüber annehmen, der beste Beweis dessen sei, daß Sie vor mir zittern, weil Sie sich schuldig fühlen, lassen wir also die Maske fallen und sprechen wir wahr und offen, wir werden rascher zum Ziele kommen, als wenn erst aus der Verhöhnungskomödie der Kern dessen, was wir anstreben losgelöst werden muß.

Daran ändert auch der verblühte Hinweis auf die Förderung der reaktionären Pläne durch Zunahme der Sozialdemokratie nichts. Nicht durch Stärkung der Rechten, sondern der Linken werden solche Pläne unschädlich. In ganz ähnlichem Sinne äußert sich das Berliner Tageblatt: „Es fehlt in kulturellen Fragen an jedem liberalen Zugeständnis. Wir hören kein Wort davon, daß der liberale Druck, der heute nicht bloß auf der preussischen Volksschule, sondern auf dem ganzen geistigen Leben des deutschen Volkes lastet, beseitigt oder auch nur gemildert werden soll. Unter diesen Umständen kann es wirklich die liberalen Wähler nicht locken, daß sie zu einer konservativ-liberalen Koalition mithelfen sollen, und erst recht nicht, wenn sie hören, daß der Reichskanzler noch immer die stille Hoffnung hegt, doch wieder mit dem Zentrum anbandeln zu können. Der entschiedene Liberalismus muß daran festhalten, daß der Wahlkampf gegen Zentrum und Reaktion geführt werden muß, wenn die Wahlen eine Besserung der politischen Lage im deutschen Reich bringen sollen.“

Andererseits schreibt die antisemitische „Staatsbürgerzeitung“: Die kleineren Gruppen der Rechten — Christlichsozialer, Deutschsozialer, Bündler, Reformen — bleiben ganz außerhalb des Gesichtskreises dieser Rundgebung, obwohl gar leicht diese 19 Stimmen ausschlaggebend werden können. Sorgen wir, daß ihrer im neuen Reichstage mehr werden, so daß sie nicht mehr übersehen werden können! Alles in allem: des Reichskanzlers Rundgebung zeigt verborgen viele neue Schwierigkeiten einer liberalen Aera, im Moment aber soll sie als Kampfsignal uns zeigen, daß das entscheidende Ringen beginnt, und hier wollen wir jeden Nerv spannen, die deutschnationale Sache voranzuführen.

Die „Freisinnige Zeitung“ behält sich ihr Urteil über den Silvesterbrief des Reichskanzlers noch vor und bemerkt vorläufig nur:

Aus dem Schreiben des Reichskanzlers geht nicht hervor, ob die Absicht besteht, eine Aenderung des herrschenden Kurzes herbeizuführen. Das Ziel des Wahlkampfes soll die Beseitigung der gegenwärtig bestehenden „schwarz-roten Majorität“ des Reichstages sein. Das entspricht unserer Auffassung. Fürst Bülow wünscht eine Verstärkung der liberalen Parteien, um die Bildung einer Mehrheit von Fall zu Fall gegen Zentrum und Sozialdemokratie zu ermöglichen. Seine Aeußerung über die bisherige Haltung der liberalen Parteien sind nicht einwandfrei. Der entschiedene Liberalismus, wie ihn die Freisinnige Volkspartei vertritt, erstrebt nicht „Einsitz auf die Regierungsgeschäfte“, sondern verlangt, daß liberale Grundsätze im Staatsleben Platz greifen. Die Freisinnige Volkspartei hat ihre Haltung nicht geändert. Eugen Richter hat den Kampf gegen die Sozialdemokratie von Anfang an entschieden geführt. Solche Maßnahmen der Regierungspolitik, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet, haben das Anwachsen der Sozialdemokratie vor allem gefördert. Die Freisinnige Volkspartei, die in diesem Wahlkampf auf Seiten der Regierung steht, wird Maßnahmen der Regierungspolitik, die ihren Anschauungen nicht entsprechen, wie bisher auch in Zukunft entschieden bekämpfen.

Rundschau.

Der Nachhunger der reaktionären Parteien.

Von der Parteien Günst und daß verwirrt, so schwankt das Bild von den Ursachen, die am 13. Dezember zur Auflösung des Reichstages führten. Zu diesem Kapitel der Zeitgeschichte läßt sich manches sagen, was bisher nicht ausgesprochen wurde. So schreibt die Neue gesellschaftliche Korrespondenz u. a.: Das Zentrum war allmählich als ausschlaggebende Partei des Parlamentes so nachhungerig geworden, daß selbst eine Regierung, die, wie auch ein Bismarck es getan, die Mehrheit dort nehmen wollte, wo sie sie fand, um eben positive Arbeit zu verrichten, nicht mehr im Stande und nicht mehr des Willens sein konnte, diesen Nachhunger zu sättigen. Die vom Kolonialdirektor Dernburg kargelegten Mangelgeschäften des Herrn Kören waren nicht mehr als ein einzelnes

Beispiel. Geberdeten sich doch Mitglieder des Zentrums in Ton und Sprache, wie im Inbilde ihrer Wünsche wie absolute Machthaber. Stellungen, zum Beispiel, für Verwandte und Parteifreunde wurden nicht erbeten, sondern herrisch gefordert.

Aber man darf nicht glauben, daß sich der Nachhunger des Zentrums auf eine Behörde beschränkt. Glaubt man etwa, so fragt die Berl. Wz. im Anschluß an die obige Korrespondenz, daß die Zentrumshilfen ihre Bettermischschaff bloß in die Kolonialverwaltung hineinzutragen versucht haben? Gibt es nicht noch andere Ressorts im Reich und in den einzelnen Bundesstaaten, die dem Nachhunger des Zentrums nachgegeben haben? Gibt es nicht Verwaltungsgem. in denen das geflügelte Wort kolportiert wird: Man braucht nur Katholik zu sein, um auf schnelle Beförderung rechnen zu können? Eine Statistik der Konfession der Beamtenchaft der höheren Aemter würde unzweifelhaft ersichtlich machen, wie sich das Bild zugunsten der katholischen Interessenten in den letzten zwanzig Jahren geändert hat. Ansehnlich gibt es bisher jedoch nur in der Kolonialverwaltung eine Dernburg-Natur, die den Aemteranwärtern der „regierenden Partei“ das Handwort zu legen verachtet.

Aber ist irgend ein deutscher Reichsbürger so naiv, anzunehmen, daß nur die Zentrumsgewaltigen eine Bettermischschaff zu etablieren gewöhnt war? Wie sieht es in dieser Beziehung mit den Konservativen? Gibt es da so gar keine Ausnützung parlamentarischer und sonstiger Verbindungen zu Zwecken der Aemterjagd? Gibt es da so gar keinen „Familieninn“, der nicht eher rastet und ruht, als bis der liebe Better hier oder da passend untergebracht ist oder erfreulich schnell befördert wird? Hat man in diesen Kreisen noch nie die Raubermacht des Wortes „Konnexion“ kennen und schätzen gelernt? Sind die Konservativen insgesamt, sind gewisse adelige Familien nicht geradezu daran gewöhnt, für den Schwert wie für den Kunkelmagen durch die Staatskassette beiseite gefügt zu sehen? Hat noch niemals ein konservativer Parlamentarier einen lieben Better oder Freund für irgend einen Posten als den geeignetsten Bewerber in empfehlende Erinnerung gebracht? Oder sind nicht vielleicht die Angehörigen mancher konservativen und adeligen Familien andere Wege, unter Umgehung der parlamentarischen ehrlichen Maller, um brachtet und befördert zu werden?

Die „Genossen“ als Arbeitgeber.

Unter der Spitzmarke „Humor in ernster Zeit“ veröffentlicht der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ einen Artikel über die Einführung des neuen Buchdruckerartikels in den sozialdemokratischen Parteiendruckereien. Danach haben gerade die sozialdemokratischen Blätter, die den Tarif als „Bittel“ bezeichneten, bei seiner Einführung Schwierigkeiten gemacht. So hat ein „Genosse“ den Buchdruckern erklärt, die Löhne der Angestellten im Parteigeschäft dürften nicht zu hoch werden, daran wäre er als Mitglied des Maurerverbandes besonders interessiert; denn dieser lasse viele Arbeiten in der betreffenden Druckerei herstellen; wenn nun die Löhne der Buchdrucker zu hoch kämen, dann würden die Druckereien für seinen Verband zu teuer! Dazu bemerkt der Korrespondent, daß man ja dann auch für die teuren Mieten die „begehrlichen“ Maurer verantwortlich machen könnte. In einer anderen Parteidrucker hat man keine Alterszulage geben wollen und zur Begründung dieses Standpunktes angeführt, in den bürgerlichen Geschäften schmeiße man doch die Leute, wenn sie alt würden, einfach hinaus, denn sie würden mit den Jahren doch immer weniger leistungsfähig; in Parteigeschäften aber verlangten die älter werdenden Arbeiter sogar noch Zulage; das sei unverständlich. Am Schlusse des Artikels meint der Korrespondent: „Da haben wir nur wieder eine Bestätigung dafür, daß, wenn einmal die Probe aufs Exempel gemacht wird, die Theorie und Praxis oft weit auseinanderlaufen. Es ist eben schon so mancher bei dem ersten Auslaufen in das gefährliche Meer der Wirklichkeit elendiglich gestrandet.“

Berlin, 3. Jan. Wie die Abendblätter melden, trat der Kraftfahrerstreik in Berlin am Neujahrstag in großem Umfange ein. Die Fahrer, die sich nicht mit der Neuregelung des Tarifs einverstanden erklärten, wurden ausgesperrt. Nur wenige selbständige Automobilbesitzer konnten den Verkehr vermitteln.

Berlin, 3. Jan. Zweihundzwanzig Werte, darunter Krupp-Essen haben wegen Explosionschaden eine gemeinsame Schadenersatzklage gegen die Roburtsabrik-Annen eingereicht.

Frankfurt, 2. Jan. Mehrere Blätter bringen die Nachricht, das Verfahren gegen die Betriebsleitung der früheren Roburtsabrik in Wittlich sei eingestellt worden, da es ergebnislos geblieben sei. Diese Nachricht ist nicht richtig. Die Untersuchung wird in voller Strenge fortgeführt.

Straßburg, 2. Jan. In der Nähe von Altkirch erwarb der Klosterorden der Väter vom heiligen Geist, die sogenannten weißen Väter von Trier, einen Hektar Land zum Bau eines Seminars für fünfzig Zöglinge. Letztere befinden sich vorläufig noch im Kloster zu Trier. Als Lehrer sollen für diese zukünftigen Missionare zwei weiße Väter dienen, die zur Zeit noch in Tunis weilen. Schüler der oberen Klassen dieses Seminars können das Gymnasium der Stadt Altkirch besuchen. Als Direktor des Seminars ist der Vater Froberger in Aussicht genommen, der letzte Sproß der Grafen Gliers von Montfroi im Sundgau.

Paris, 3. Jan. Der 21jährige Albert Rusch aus Essen, der den Sohn seines Pariser Arbeitgebers Dominik erschossen hat, ist von den Gerichten freigesprochen worden, da man Unzurechnungsfähigkeit konstatierte.

Sofia, 3. Jan. Nachrichten aus der Provinz zufolge, haben sich die Eisenbahnangestellten dem Ausstand angeschlossen. Der Betrieb ruht zum großen Teil und muß durch Militär bedient werden. Die Angestellten, die gleichzeitig Reservisten sind, wurden einberufen, um auf diesem Wege zur Arbeit gezwungen zu werden.

Einen schlimmen Ausgang nahm in der Silvesternacht eine harmlose Schneeballschlacht in Mannheim. Aus dem Schneeballenwerfen kam man ins Raufen und der 18 Jahre alte Eisenhauer Nikolaus Weismüller schlug dem 17 Jahre alten Schreiner Aloys Trunk ein blind geladenes Terzerol auf den Kopf. Dabei schnappte der Hahn zu und die Waffe entlud sich mit gräßlichem Erfolg. Die Hirnschale Trunks wurde auseinandergerissen und der junge Mann blieb auf der Stelle tot.

Die Mitteilung betreffend die Bluttat in Giffa ist noch dahin zu ergänzen, daß die Täter in der Person der Brüder Kouf ermittelt und festgenommen sind. Die Beiden hatten in einem Wirtshaus in Giffa komische Vorträge gehalten und waren mit dem erstochenen Anton in Streit geraten. Die Beiden haben nachher den Anton überfallen und erstochen. Sie wurden in ihrer elterlichen Wohnung in Schlierbach verhaftet.

Aus Berlin wird gemeldet: Internationale Einbrecher raubten aus der Pfandleihe in der Nähe des Stettiner Bahnhofes 10 000 Mark in Bar, 5000 Mark in Papier, goldene Uhren und Kostbarkeiten. Die Diebe gelangten durch ein über der Pfandleihe gelegenes Hotel, in dem sie Zimmer mieteten, zu den Kassenträumen. Die Diebe sprachen eine fremde Sprache und sind unermittelt.

In Straßburg gerieten Soldaten des 15. Feld-Artillerie-Regiments in der Kantine in Streit, den sie im Kasernenhof fortsetzten. Plötzlich zog der eine ein Messer und verletzte die drei andern so schwer, daß sie noch in der Nacht ins Lazarett gebracht werden mußten, wo der eine, ein Badener, bald seinen Verletzungen erlag.

Aus Amerika wird schon wieder ein schreckliches Eisenbahnunglück gemeldet: Unweit Alavista stießen auf der Rockland-Bahn zwei Züge zusammen. Etwa dreißig Personen wurden getötet; viele wurden verletzt und verbrannt, da die Züge sofort in Flammen standen.

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weißenthurn 47

Sie sind eine Dame der vornehmen Welt, eine Dame, die im Laufe der Jahre ihre im Grunde genommen bescheidenen Verhältnisse vergessen zu haben scheint. Ich besitze ein Geheimnis, welches für Sie von hohem Werte sein muß, da es Sie ins Verderben stürzen kann, und all das von Ihnen zu nehmen im Stande ist, was in Ihren Augen dem Leben Leben verleiht und ich frage nur an, welchen Preis Sie bereit sind, für dieses Geheimnis zu bezahlen?

„Um Ihre Frage beantworten zu können“, entgegnete die Fürstin nach einer kurzen Pause, während welcher sie sich Nähe gegeben hatte, nach Fassung zu ringen, „müßte man in erster Linie wissen, was Sie zu tun gedenken, wenn ich mich weigere, irgend einen Preis zu bezahlen; müßte man auch klar und deutlich wissen, um was es sich handelt, damit man erwessen könne, ob das, was gekauft werden soll, eines Preises überhaupt wert sei.“

Sie verstand es, ihre Karten klug zu mischen, diese Frau, das selbst müßte der Teufel ihr lassen; keiner, der vernommen, wie ruhig und gemessen sie diese Worte sprach, würde gahnt haben, daß ihr das Herz bis zum Hals hinauf pochte, daß sie die Empfindung habe jetzt und jetzt müßte sie leblos zu den Füßen ihres Peinigers niedersinken.

„Gut! Stenau sah ihr tief in die Augen und mußte sich gestehen, daß diese Frau, deren ganze Existenz in seinen Händen ruhte, ihm unwillkürlich Bewunderung einflößte wegen der Kaltblütigkeit, welche sie bewandete. Ich hoffte, meine Gnädigste, Sie würden es mir erlauben, die Dinge bei häßlichem Namen zu nennen. Es wäre dies für beide Teile leichter und angenehmer gewesen. Da Sie aber darauf bestehen, die Wahrheit ohne jede Verschönerung zu hören, so muß ich unumwunden antworten, daß es sich um gefälschte Papiere handelt. Würde einerseits die vielfache Verjährung der begangenen Fälschung dieselbe vielleicht, was ich übrigens beweisen, vor Gericht wertlos erscheinen lassen, so wären doch wohl der Fürst Lichtenfels als auch Ihr Herr Sohn sicherlich anderer Meinung und würden ein strenges Urteil über die Frau und Mutter fällen, welche es nicht verstanden hat, die Ehre ihres Namens hoch zu halten. In Ihrer Hand liegt es, gnädige Frau, das zu bestimmen, was

zu geschehen habe, wählen Sie. Entweder Sie bezahlen mit dem Preis, welchen ich fordere, oder die beiden genannten Perlen erfahren durch mich die Geschichte der Vergangenheit und sind, ich bin dessen gewiß, sofort bereit, selbst um hohen Lohn das Geheimnis zu halten, was ein ewiges Brandmal der Schande für die alten Geschlechter Kassenhof und Lichtenfels wäre.“

Die Fürstin hatte das Küßlich in den Händen vorübergehend, lautlos seinen scharf und schneidend gesprochenen Worten angehört. Jetzt schwellte sie plötzlich empor und, indem sie mit funkelnden Augen den Mann betrachtete, in dessen Gewalt sie sich offenbar beband, sprach sie: „Vor allem nennen Sie mir die Summe, welche Sie von mir begehren, dann zeigen Sie mir die Papiere, um die es sich handelt, damit ich sie auf ihre Echtheit hin prüfe.“

„Der bürgt mir dafür, daß ich nicht das Opfer eines Betrügers sei, der es darauf abgesehen hat, eine wehrlose Frau einzuschüchtern und zu überverteln.“

„Wenn ich den Preis auf zwanzigtausend Kronen taxiere, so glaube ich damit nicht zu hoch gegriffen zu haben“, erwiderte Stenau mit unerwarteter Ruhe, „und was den Umstand betrifft, daß Sie wünschen, ich möchte Ihnen die fraglichen Dokumente vorlegen, so konnte das mir in notariell beglaubigter Abschrift geschehen. Ich habe eine viel zu hohe Meinung von Ihrer Klugheit, gnädige Frau, als daß ich die Originale der Befehle auslege, durch einen reichen Griff Ihrer schönen Hände vernichtet und unschädlich gemacht zu wissen, wodurch sich ihr Wert für mich amullieren würde. Müssen Sie wirklich noch auf ihre Echtheit hin geprüft sein, so mag eine Durchsicht der Fürst, so mag Ihr Herr Sohn diese Prüfung vornehmen.“

Um die Situation also klipp und klar zu kennzeichnen, verhält sie sich, wie folgt: Entweder, Sie zahlen mir widerprüchlos den von mir geforderten Preis, oder die Sache wird Ihrem Herrn Gemahl, wie Ihrem Herrn Sohn vorgelegt und ich sehe mich gleichzeitig in keiner Weise veranlaßt, sie dem Urteile der Öffentlichkeit zu entziehen.“

„Aber mein Gott, abgesehen von allem anderen, übersehen Sie mein Können. Wie soll ich mich denn in die Lage versetzt sehen, Ihnen einen Betrag von der Höhe, welche Sie fordern, zur Verfügung zu stellen, ohne daß der Fürst darum erfahre?“

Sie sind so erfindereich, gnädigste Frau, daß es Ihnen sicherlich auch keine Mühe kosten kann, für diese Frage die richtige

Lösung zu finden. So viel steht fest, daß ich nicht gewillt bin, vor meinen Bedingungen abzugeben. Sie müssen selbst am besten wissen, ob Ihre Ehre Ihnen den Preis wert ist, welchen ich fordere kann.“

Fürster starrte Lenore vor sich hin. Sie war zur Erkenntnis dessen gekommen, daß sie in eine Klemme geraten, aus der sich schwer ein Ausweg finden ließ. Wie sich das Geld verschaffen, dessen sie bedurfte, denn, so freigeigig ihr Gemahl auch stets gegen sie gewesen, sie hatte für ihr eigenes Ich immer zu viel ausgegeben, als daß ihre Ersparnisse auch nur annähernd dazu hingereicht hätten, Stenaus Forderung zu decken. Wie aber verhindern, daß jener an den Fürsten herantrete, wie ihn dazu bewegen, daß er das dunkle Geheimnis der Vergangenheit auch vernichten wolle. Sie sann hin und her, grübelte, ohne eine befriedigende Lösung finden zu können und Stenau ließ ihr Zeit. Erst nach einer langen Weile sprach er, jetzt leiser, als er bisher geredet, also offenbar nicht wünschend, daß der Sohn, welchem er selbst im Nebenramme einen Höfcherposten angewiesen, seine Worte vernähme.

„Vielleicht, gnädige Frau, wird Ihrer Phantasie, welche zweifelsohne über einen Ausweg nachsinn, dadurch geholfen, daß ich darauf hinweise, es könnten dem Fürsten auch noch weitere interessante Enthüllungen gemacht werden, bezüglich eines Kindes, das vor Jahren in einem einsamen Hause eines Wiener Vorortes das Licht der Welt erblickte. Leiber allerdings verschwinden ist, und von Ihnen angeblich gemacht wurde, über dessen Vorhandensein dem Fürsten aber trotzdem authentische Beweise geliefert werden könnten. Die Freunde freilich, welche diese Enthüllungen einerseits dem hohen Herrn bereiten dürften, ließe sich wesentlich dämpfen durch den Umstand, daß das Kind laut Tausch den Namen Stenau führt und man schwer nachweisen könnte, daß es vollen Anspruch besitzt auf einen vollen klingenden Titel.“

Jeder Antrostropfen schien aus den Wangen der Fürstin zu weichen. Sie sind ein Satan in Menschengestalt, fürstliche sie mit zuckenden Lippen, während sie knapp an Stenau herantat und mit bebender Stimme fragte: „Was wissen Sie von meinem Kinde?“

„Die Aufklärungen, welche ich zu geben in der Lage bin, hängen davon ab, ob wir bezüglich des Preises einig werden, den ich begehre“, erwiderte Stenau mit unerwarteter Ruhe.

Zur Reichstagswahl.

2. Reichstagswahlkreis. Im Bezirk Marbach wurde von Vertrauensmännerversammlungen des Bundes der Landwirte folgende Erklärung beschlossen: Die Vertrauensmänner des Bundes der Landwirte im Bezirk Marbach erklären zur Reichstagswahl, daß sie eine Kandidatur hier nur dann unterstützen können, wenn die Deutsche Partei des dritten Reichstagswahlkreises die Kandidatur Wolff kräftig und ohne Rückhalt unterstützt.

3. Reichstagswahlkreis. Nach wiederholten Verhandlungen hat Raumann sich bereit erklärt, im 3. Reichstagswahlkreis für die vereinigten liberalen Parteien zu kandidieren. Raumann hat seine Kandidatur in Kolmar zurückgezogen.

7. Reichstagswahlkreis. (Calw, Nagold, Herrenberg, Neuenbürg). Wie ein Stuttgarter Korrespondenzbureau mitteilt, soll es zwischen der Deutschen Partei und den Konservativen zu Gunsten einer evtl. Kandidatur Adlung, Dekonomierat-Sindlingen zu einem Kompromiß kommen.

14. Reichstagswahlkreis (Heidenheim, Weislingen, Ulm). Die Deutsche Partei beabsichtigt, den Staatsrat v. Balz als Kandidaten aufzustellen.

14. Reichstagswahlkreis. (Weislingen, Heidenheim, Ulm.) In Heidenheim hat eine Versammlung der Vertrauensmänner der Volkspartei im 14. Reichstagswahlkreis stattgefunden, der auch der bisherige Reichstagsabgeordnete Storz anwohnte. Unter allgemeiner Begeisterung wurde Herr Storz als Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt.

Aus Württemberg.

Zur Proporzwahl. Der Termin zur Vorlage der Wählerlisten und der Listenverbindung ist gestern abgelaufen. Im Staatsanzeiger wurden die 5 eingereichten Vorschläge, die sämtliche von politischen Parteien vertreten, publiziert. Die Wahlvorschläge der Volkspartei und der Sozialdemokratie sind von Vertretern dieser Parteien für verbunden erklärt worden. Auch die Deutsche Partei, die Konservativen und Bauernbündler haben ihre Wahlvorschläge verbunden. Der „Beobachter“ bemerkt dazu, die Vereinigung der beiden Parteitenden richte sich gegen das Zentrum. In der Tat gibt dieses den 4. Abgeordneten, auf den es im Schwarzwald-Donaureis gerechnet hat, bereits verloren. Das Deutsche Volksblatt schreibt nämlich: „Durch den Abschluß dieser verbundenen Wahlvorschläge ist der in Aussicht stehende einzige Sitz des Zentrums im Neckar- und Jagstkreis nicht gefährdet; dagegen ist der vierte Sitz, den das Zentrum im Donau- und Schwarzwaldkreis zu erringen hoffte, durch dieses Bündnis schwer gefährdet.“ — An den Wählern ist es nun, durch eine starke Abstimmung zu verhindern, daß das Zentrum die stärkste Partei im Landtag wird.

Die Krise in der Deutschen Partei. Dr. Fezer in Heidenheim, der frühere Parteisekretär der Deutschen Partei, ist aus dem Verband der Deutschen Partei ausgetreten.

An die Wähler! Am 9. Januar wird es sich endgültig entscheiden, welche Partei in den nächsten sechs Jahren in der Abgeordnetenversammlung die Führung der Landespolitik übernehmen wird. Zwar hat augenblicklich das Zentrum einen Sitz mehr als die Volkspartei (21 gegen 20). Aber die Wahl in Oberndorf wird mit solch triftigen Gründen angefochten werden, daß das Zentrum auf diesen Sitz keineswegs mit Sicherheit rechnen darf. Beide Parteien stehen sich dann gleich, wenn man die wohl sicher erfolgende Neuwahl aus der Berechnung ausscheidet. Die Proporzwahl werden darum den nächsten Ausschlag geben. Der Hauptkampf spielt sich darum ab zwischen Volkspartei und Zentrum. Dieses hat in seinen angestellten geistlichen Agitatoren zuverlässige und eifrige Wahlmacher in jedem Dorfe. Diesem Einfluß gegenüber kann nur der freie, begeisterte Eifer unserer Parteifreunde und aller derer, die keine hierarchische Vorherrschaft auch in unserem Lande wollen, einen Erfolg bei den Proporzwahlen für die Volkspartei erringen helfen.

Ohlingen, 2. Jan. In Sachen der Amtsführung des durch Selbstmord auf dem Cannstatter Uffkirchhof endeten Stadtspflegers Keiser haben die bürgerlichen Kollegien den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Kreisregierung um Revision der Akten durch einen Beiraten zu ersuchen.

Ulm, 3. Jan. Als Stellvertreter der nicht ständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes in Berlin sind von den Berufsgenossenschaften und Schiedsgerichtsbeisitzern für die Zeit bis zum 31. Dez. 1911 aus Württemberg gewählt worden: Kommerzienrat Adolf Schiedmayer in Stuttgart, Oberbürgermeister Wagner von Ulm, Hofwerkmeister Paul Hauser in Stuttgart, Schriftsetzer Konr. Wendler in Stuttgart und Schriftsetzer Gustav Hofmeister in Heilbronn.

Wasseralfingen, (Aalen), 3. Jan. Anlässlich der Pensionierung des hiesigen Schullehrers Sauter wurde dem Gemeinderat durch einen Erlaß des kgl. Oberamts Aalen nahe gelegt, der Frage der Vereinigung der Gemeinde Wasseralfingen mit der Oberamtsstadt Aalen näher zu treten und dieselbe in ernste Erwägung zu ziehen. Die hiesigen Kollegien haben jedoch einstimmig beschlossen, sich auf Verhandlungen in dieser Sache nicht einzulassen, weil 1) die steuerliche Veranlagung unserer Oberamtsstadt kein besonderer Vorzug sei und 2) der weitans größte Teil der hiesigen Einwohnerschaft der angeregten Eingemeindung äußerst unsympathisch gegenüberstehe.

In der Neujahrsnacht wurde in Stuttgart gegen 172 Personen (im Vorjahr 189) wegen Ruhestörungen, Abrennung von Feuerkörpern u. Anzeige erstattet, 7 Personen wurden festgenommen. — Am Neujahrsmorgen wurden in Cannstatt 2 Schulkinder, die gegen 2 Ruhestörer einschritten, von diesen angegriffen; hierbei wurde einer der Schulkinder mit einer Keule am Kopfe stark verletzt, so daß er ins Krankenhaus verbracht werden mußte. In Calw ist das Nebenhaus des Fabrikanten Blant,

welches einer Religionsgenossenschaft als Versammlungsort überlassen war, unmittelbar nach einem Gottesdienst abgebrannt.

In Zeldrennach O.A. Neuenbürg kam es bei einer Tanzgelegenheit zu Raufhandel, wobei Messer und Revolver nicht geschont worden sind und es blutige Risse setzte.

Der Ehekonflikt Leopold Wölfling.

Die „Neue Freie Presse“ enthält spaltenlange Mitteilungen über die durch den Draht bekannt gegebene Nachricht von einer bevorstehenden Scheidung Leopold Wölflings, des früheren Erzherzogs Leopold Ferdinand von Oesterreich, der aus dem österreichischen Kaiserhause ausschied, auf alle Titel und Würden verzichtete und den Namen Leopold Wölfling annahm, um seine Geliebte, die Sängerin Wilhelmine Adamowicz heiraten zu können. Dieser im Juli 1903 in der Schweiz geschlossene Liebesbund hat jetzt eine ernste Erprobung erfahren. Leopold Wölfling hat bereits vor einigen Tagen die Stadt Zug, wo er eine Besingung erworben hatte, verlassen und sich an die Riviera begeben, Schuld an dem Zerwürfnis trägt nach der Darstellung des Wiener Blattes „der unüberbrückbare geistige Gegensatz, der zwischen der Geisteskultur des hochgebildeten Leopold Wölfling und der geistigen Armut seiner Frau gelegen ist.“ Die „N. Fr. Pr.“ berichtet weiter: Vergebens bemühte sich Wölfling, das geistige Niveau seiner Lebensgefährtin zu heben und durch Erziehung und Belehrung auf die geistige Entwicklung der Frau einzuwirken. Mit Mühe brachte er ihr die Kunst bei, zu schreiben. Frau Wölfling hatte kein Interesse für die wissenschaftlichen Bestrebungen ihres Mannes, sondern lediglich für die bescheidenen Bedürfnisse ihres Heims. Sie verminderte diese Bedürfnisse noch durch ihre fanatische Neigung zum Vegetarismus. Seit langer Zeit zwang sie ihren Gatten, der Fleischnahrung zu entsagen. Aber der Vegetarismus entartete bei Frau Wölfling noch weiter. Er langte bei der sogenannten „naturgemäßen Lebensweise“ an. Frau Wölfling hatte die Bekanntheit von einigen Leuten gemacht, darunter einem ehemaligen österreichischen Offizier und seiner Frau, welche Anhänger der „naturgemäßen Lebensweise“ sind. Dieselbe besteht darin, so wenig und so einfach als möglich zu essen und sich nur notdürftig zu bekleiden, alle Verrichtungen sich selbst ohne fremde Beihilfe zu machen, selbst die einfache Wohnstätte sich allein herzustellen. Im Tessiner Kanton bei Ascona hatte sich die Kolonie der Naturmenschen niedergelassen, welche große Anziehungskraft auf Frau Wölfling ausübte. Die Leute leben in Lehmhütten oder in Höhlen, welche tief in den Boden hineingegraben werden. Im Sommer bildete ein Feld das Wohnhaus dieser Familien, welche von der Kantonalregierung des Tessin die Erlaubnis zur Ansiedlung erhalten haben. Mehrere Familien leben hier das Leben von Naturmenschen. Da sie nichts Böses stiften, ehrlich sind und friedlich leben, läßt die Kantonalregierung sie ungestört ihr „Naturleben“ führen. Die Leute ziehen kaum Kleidung an, und die wenigen Fäden, welche sie am Leibe haben, um ihre Blöße zu bedecken, haben sie selbst hergestellt. Zu diesen Naturmenschen pilgert Madame Wölfling oft nach Ascona. Allmählich ist sie, wie gesagt, vom Vegetarismus zur sogenannten „naturgemäßen Lebensweise“ übergegangen und sie hat ihr ganzes Haus darnach eingerichtet. Sie begann sich in der schönen Villa am Jüger See ganz in der selben Weise zu benehmen wie die Kolonisten auf dem Felde und im Gestrüpp von Ascona. Sie unterließ es, sich zu frisieren oder sonst ihr dichtes Haar zu pflegen, sie zog keine Wäsche mehr an, sie ließ ihre ohnehin bescheidene Kleidung verkommen, ohne sie zu erneuern. Ihre ganze Person erfuhr unter dieser prinzipiellen Vernachlässigung eine höchst peinliche Transformation, aber das Schlimmste war, daß Frau Wölfling ihren Mann zu dieser Lebensweise bekehrte und ihm dieselbe aufzwingen wollte. Wenn Wölfling sich diesen Versuchen entziehen wollte, gab es heftige Szenen zwischen den Ehegatten. Wölfling fügte sich insofern, als er sich mit der Pflanzennahrung begnügte, aber er leistete energischen Widerstand gegenüber den Versuchen, ihn auf das Niveau der Naturmenschen hinabzuziehen. Seine Beziehungen zu seiner Frau wurden immer unerträglich, da die Manie der Frau Wölfling in förmlichen Fanatismus ausgeartet war. Nach den hier bekannten Schilderungen der Lebensweise der Frau Wölfling scheint die Frau förmlich geistig gekört zu sein durch die fixe Idee der „naturgemäßen Lebensweise“. Wölfling hatte sich nach seiner Heirat in Zug am Jüger See ein Haus gekauft und eingerichtet. Als ein Vergleich in der Affäre zustande kam, erhielt Wölfling eine Apanage von monatlich 3000 K. Er hatte das Schweizer Bürgerrecht erworben und besuchte die Kurse des Polytechnitums. Namentlich soll er sich für Geologie, Botanik und Meteorologie interessiert haben. (Später wurde bekanntlich von einer Schweizer Korrespondenz gemeldet, daß die Zerwürfnisse des Ehepaares nur vorübergehende sein werden. Red.)

Vermischtes.

Ein Diener des Herrn.

Im Gebäude der Reichsbank in Petersburg lebt der Priester an der Hauskirche der Bank — fast jede öffentliche Institution in Rußland hat ihre eigene Hauskirche — J. Dobrowolski. Es fiel auf, daß man niemals seine Gattin zu sehen bekam, man sprach davon, daß sie krank sei, wußte jedoch nichts von der Art ihres Leidens und auch nicht, wo sie sich aufhalte. Dieser Tage erstatteten nun die Verwandten der Gattin des Priesters gegen diesen Anzeige beim Staatsanwalt wegen grausamer Behandlung seiner Frau, die er seit Jahren eingesperrt halte, sie der Freiheit und des Lichtes beraubt, sie schlecht ernähre usw. Auf eine Anfrage erwiderte Dobrowolski, seine Frau sei geisteskrank, lebe bei ihm und werde zweckentsprechend von Ärzten behandelt. Hierauf wurde eine besondere Gouvernementskommission in die Wohnung des Priesters

entsandt, um den Tatbestand zu prüfen, wo er seine Frau eingesperrt hielt. Die unglückliche Frau wurde in einem kläglichen Zustande gefunden. Die Fenster waren verhängt, die Luft total verdorben, ihr Bett hatte keine Wäsche. Sie selbst war dürrtrocken bekleidet. Ihr Gesicht war abgehärtet, die Augen irrten ängstlich umher. Sie schien sehr eingeschüchtert, gab aber, wenn auch ängstlich, vernünftige Antworten. Es stellte sich heraus, daß sie bereits seit einem Jahr in diesem Zimmer eingesperrt sei. Ihre Nahrung bestand aus zwei Glas Milch und ein wenig Brei. Im Sommer zog ihr Mann aufs Land und ein Wächter der Bank brachte ihr täglich 1 Rubel (2,16 Mark) wöchentlich gab Dobrowolski für die Nahrung seiner Frau aus! Kezistische Behandlung hat sie nie genossen, obgleich sie sich krank fühlte. Da ihr Mann darauf bestand, daß sie geisteskrank sei, beschloß die Kommission, sie zur Untersuchung in eine Spezialanstalt überzuführen. Der Staatsanwalt hat den weiteren Gang der Angelegenheit eingeleitet. Wie es heißt, entließ die Reichsbank den Priester aus dem Dienst.

Auf der Suche nach Krügers Gold.

In den Westindia Docks in London wird augenblicklich der Dampfer „Alfred Nobel“ mit Bergungsapparaten ausgerüstet, um in südafrikanischen Gewässern Schätze zu heben. Er wird seine Aufmerksamkeit zunächst dem Bruch des Schiffes „Dorothea“ zuwenden, von dem man das Gold des Präsidenten Krüger zu heben hofft. Das Gerücht, daß die „Dorothea“ den Kriegsschatz des Präsidenten enthielt, stützt sich auf die Weigerung eines Kapitäns, das Schiff zu übernehmen, weil ihm die Ladung verdächtig erschien. Dieser Kapitän behauptet, der Wert der Ladung habe 1 Million Pfd. St. überstiegen. Die Ladung bestehe aus 22 Kisten Stangengold und vielen Säcken geprägten Goldes. Die goldene Last sei mit Zement an dem Boden des Schiffes befestigt gewesen. Der Bergungsdampfer wird von Leuten der Flottenerbe besetzt werden und vier Taucher an Bord haben.

Selteneres.

— Enttäuscht. Passagier: Sieht's auf der nächsten Station gutes Bier, Schaffner? — Schaffner: Echtes Kulmbacher, frisch vom Faß! — Passagier: Und die Küche? — Schaffner: Vorzüglich, kalt und warm. — Passagier: Sie machen mir den Mund wässrig, wie lange hat der Zug Aufenthalt? — Schaffner: Aufenthalt hat er überhaupt nicht auf der nächsten Station!

— Die Redselige. Arzt: Verzeihung, gnädige Frau, meine Zeit gehört nicht mir. Nachdem Sie mir die Symptome alle genügend erklärt haben, möchte ich Sie jetzt bitten, mir... — Gatte (weniger zartfühlend): Agnes, verstehst Du nicht, der Herr Geheimrat möchte Deine Zunge nicht mehr hören, er möchte sie einmal sehen.

— Der Sohn des Pantoffelhelden. Erster Junge (zum zweiten, welcher raucht): „An weih, wenn das dein Alter sieht!“ — Zweiter Junge: Der raucht ja selber heimlich.“

Den „Schwarzsehern“.

Laß ab von diesem Zweifeln, Klauen,
Vor dem das Beste selbst zerfällt,
Und wahre dir den vollen Glauben
An diese Welt trotz dieser Welt.

Schau hin auf eines Weibes Biß,
Das lächelnd auf den Säugling blickt,
Und fühl's, es ist nicht alles Biß,
Was uns das Leben bringt und schickt.

Und, Herze, willst du ganz genesen,
Sei selber wahr, sei selber rein!
Was wir in Welt und Menschen lesen,
Ist nur der eigne Widerschein.

Theodor Fontane.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart. (Landesproduktionsbörse. Bericht vom 21. Dezember.) Seit dem letzten Bericht vom 17. Dezember hat der Winter seinen Einzug gehalten, große Mengen Schnee niedergelegt u. die Dampfschiffahrt mußte eingestellt werden. Die Preisbewegungen an den nachgehenden ausländischen Handelsplätzen sowohl, wie auch an den inländischen Märkten zeigen mögliche Erhöhungen. Bemerkenswert ist, daß die Bezüge von Wolle und Getreide aus Nordamerika ganz erheblich abgenommen haben. Diese Tatsache erregt nicht unerwartet, wenn berücksichtigt wird, daß von dieser Seite die meisten Abladungen zu großer Unzufriedenheit Veranlassung gegeben haben. Der Verkehr an der heutigen Börse beschränkte sich auf den nötigen Bedarf. Die Stimmung ist im allgemeinen abwartend. Im einzelnen wird auf die nachstehenden Preisnotierungen verwiesen. — Wir notieren per 100 Kilogramm francofrei Stuttgart je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württembergischer, neu 19.— bis 19,75, dto. fränkischer 19,50 bis 19,75, dto. bayerischer 19,20 bis 20,40, dto. Rummelster 19,20 bis 21.—, dto. Ulm 20,50 bis 21,75, dto. Agina 21,50 bis 22,25, dto. Saplata 20,50 bis 21,25, dto. Amerikaner 20,75 bis 21,25, Dinkel, nominell 12,50 bis 13.—, Roggen württemberg. 17,50 bis 18,50, dto. russischer 18,25 bis 19,25, Gerste württemberg. 18,75 bis 19,25, dto. Wälder nominell 19.— bis 20.—, RL, bayerische 19,50 bis 20,25, RL, Tauter 19,24 bis 19,75, RL, ungarische 20.— bis 22.—, RL, Roldau nom. 18,40 bis 19,50, RL, Anstaller nom. 18,75 bis 19,25, RL, Hafer württemberg. 17.— bis 18.—, Reis, Saplata 14,75 bis 15.—, Donau 14,75 bis 15.—, Weizenpreis per 100 Kgr. inkl. Sed.: Weizen Nr. 0: 19,20.— bis 19,21.—, Weizen Nr. 1: 19,25 bis 19,26, Weizen Nr. 2: 19,27.— bis 19,28.—, Weizen Nr. 3: 19,25 bis 19,26, Weizen Nr. 4: 19,28 bis 19,29, Weizen Nr. 5: 19,25 bis 19,26, Weizen Nr. 6: 19,25 bis 19,26, Weizen Nr. 7: 19,25 bis 19,26, Weizen Nr. 8: 19,25 bis 19,26, Weizen Nr. 9: 19,25 bis 19,26.

Stuttgart, 2. Jan. Die Badenleischpreise sind mit Wirkung vom 1. Januar 1907 an von der Kommission für die Feststellung der Fleischpreise folgendermaßen festgelegt worden: Ochsenfleisch 82 Pfg., Rindfleisch I. Qual. 76 Pfg., II. Qual. 70 Pfg., Kalbfleisch I. Qual. 66 Pfg., II. Qual. 60 Pfg., Schweinefleisch 80 Pfg., Hammelfleisch 70 Pfg., Schaffleisch 40 Pfg. Ein Preisausgleich tritt demnach beim Kalbfleisch um 5 Pfg., beim Hammel- und Schaffleisch um 4 Pfg. ein.

Karlsruhe, 2. Jan. Das Nachlassen der Fleischpreise war nur von kurzer Dauer. Hier sind sie schon wieder beträchtlich erhöht worden.

Ins Stadt und Umgebung.

* Bald Regen, bald Schnee, bald kalte, bald warme, so heißt es bei uns gegenwärtig. Das alte Jahr verlief uns mit Kälte, welche sich am 31. Dezember früh bis auf 18 Grad steigerte, während das neue Jahr uns einen Regenschauer brachte, welcher die Schneemassen zum größten Teil mit sich nahm. Die Gewässer sind jedoch kaum gestiegen, da das Wasser sich ins Erdreich versenken konnte. Seit heute nacht haben wir wieder Schneefall.

* (Anlieber verspätet.) Der hiesige Militär-Verein „Königin Charlotte“ hielt am letzten Sonntag seine Weihnachtsfeier in der städtischen Turnhalle ab. Wie jedes Jahr so war auch diesmal die geräumige Turnhalle bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorstand, Hr. G. Schmid, hielt zu Anfang eine Ansprache, hieß die Anwesenden willkommen und gab seiner Freude Ausdruck über die so zahlreich Erschienenen. Ferner Stadtschultheiß Wähner und Sr. Exzellenz v. Schott, welche vor längerer Zeit als Ehrenmitglieder des Vereins ernannt wurden, überreichte der Vorstand prächtig ausgeführte Diplome. Ferner erhielten für 25jährige Mitgliedschaft die Herren: Treiber, Sattler, Rapp, Baddener und Robert Funk. Auch Herr Christoph Treiber wurde für seine 25jährige Tätigkeit als Kassier vom Präsidium des Württbg. Kriegerbundes durch ein Handschreiben beehrt. Das allgemeine Fest, welches aus Gesang und komischen Stücken bestand, fand allgemeinen Beifall. Die Darsteller der komischen Stücke „Der geheimnisvolle Schrank“, „Die beiden Rekruten“, „Hase mit der langen Nase“, sowie „Der Dittelsinn läßt sich scheiden“ verdienen allgemeines Lob, welches der reiche Applaus wiederholt bezeugte. Die Gesangstücke, unter Leitung des Hrn. Wilh. Börner ausgeführt, können als vorzüglich bezeichnet werden, was derselbe uns schon öfters gezeigt hat mit seiner Sängerschaft. Die Verlosung brachte für manche eine Ueberraschung und Freude. Ein solennes Länzchen, welches sich etwas in die Länge zog, bildete den Schluß der Feier. Auch an dieser Stelle sei den leitenden Persönlichkeiten, wie Vorstand, Kassier etc. für ihre reiche Mühe gedankt. Noch eins können wir nicht vergessen, was ja bei der Feier des Turnvereins schon allgemeines Lob hervorrief, so auch bei dem Militärverein: die Bewirtung. Herr Hotelier Funk war der Auf-

gabe vollständig gewachsen, und zeigte sich hier, wie Kellner und Köche zusammen, die sich das Lob einzutragen können, wenn, wie es hier der Fall war, die Bedienung und Ausstattung eine eifrige ist.

* Die Kgl. Haupt- und Residenzstadt Stuttgart, die württemberg. Staatsbahnen in Stuttgart, vergibt die Lieferung von 9500 Km. Nadelholz für den Eisenbahndienst postweise im Wege der öffentlichen Verwahrung. Das Holz ist auf Stationen der württ. Staatsbahnen, deren Auswahl den Bewerbern freigestellt ist, zu liefern, jedoch darf die Lieferungsmenge für eine Station nicht weniger als 200 Km betragen. Die Lieferungsbedingungen werden auf Verlangen von der obenbezeichneten Stelle eingeholt. Die Angebote mit Angabe der Lieferungsart und versiegelt mit der Aufschrift „Nadelholzlieferung“ versehen ist zum 1. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr einzureichen.

Druck und Verlag von F. Schönbach, Buchdruckerei in Wildbad, Brunnent. Nr. 1. Tel. Nr. 1. 1907.

Die Ortsgruppe der Deutschen Partei Wildbad
(Liberale Vereinigung)

hält ihre **Generalversammlung**
Sonntag, den 6. Januar 1907, nachmittags 4 Uhr
im Gasthaus zur „Linde“ ab.

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht. — Wahl des Vorstandes. — Vortrag über Proporzwahl.
Zahlreicher Besuch erwünscht.

Hiemit zeige ich den Eingang folgender Winterwaren an, als:
Normalhemden, Unterjacken, gestrickte Westen für Herrn u. Knaben, Sweaters, Unterhosen
in allen Größen,
woll. Kinderkittel, Flanellschals
für Herrn und Knaben,
Handschuhe, Socken und Strümpfe.
Ferner empfehle aufs billigste:
Betttücher, Baumwollflanelle, Flanellhemden, Garne, Schurzzeugen, sowie fert. Damen- u. Kinderhöschen.
Hochachtungsvoll
Robert Riexinger.

Der Vorstand.
K. Forstamt Wildbad.
Wegen Holzfällen im Unteren Lindengrund ist der alte Sprossenhäuser Weg bis auf weiteres gesperrt.

Schönes fettes Kuhfleisch,
das Pfd. zu 64 Pfg.,
empfehlen
Wandpflug, Metzger,
Sittel, Metzger.

Zwei komplette
Schaufenster
mit Rolläden und Ausstellkasten, Größe 100/172 cm, sowie zwei dazu passende eiserne Säulen
hat billig abzugeben
Karl Aberle,
Hauptstraße 108.

Trotz größt. Reinlichkeit!
belommen Kinder oft Ungeziefer auf den Kopf. Nur allein Antivermine hilft schnell, sicher u. ist unschädlich. Hier:
[11] Drogerie Anton Heinen.

Unübertroffen.
Heliolin
Metallpolitur [8
putzt prachtvoll Kupfer, Messing, Nickel. Erfolg großartig.
Zl. 15, 25, 40, 60 Pf. 1 M.
Anton Heinen.

Ein Mädchen,
nicht unter 17 Jahren, wird sofort gesucht. Lohn 200 Mk.
Näheres in der Exped. [378
Eine gebrauchte, noch guterhaltene
Nähmaschine
ist zu verkaufen. (379)
Näheres in der Exped.

Liederkranz
Wildbad.
Morgen Samstag abend
Singstunde
im Lokal.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Calmbach.
Täglich frische, garantiert reine
hausgemachte Eiernudeln
empfiehlt bestens
Wilh. Jäger,
Roch.

Damenkleiderstoffe

in schwarz u. farbig, in den neuesten Dessins in allen Preislagen,
Blusenstoffe, Velours für Kleider und Manteaus, Unterrockflanelle, Schürzenzeuge,
1,20 Mk. breit, von 50 Pfg. an per Meter.
Baumwollflanelle
in unerreichter Auswahl, von 35 Pfg. an per Meter.
Bübbarchente, Drille, Kölsche, Damaste,
weiß und bunt,
Flacpique, Halb- und Rein-Leinen
in allen Breiten in den solidesten Marken.

Bett-, Reise- und Bügeldecken, Herren- u. Damenwäsche, Krawatten, Schürzen in allen Größen u. Façons in kolossaler Auswahl.
Trikotagen, Strumpfwaren, Jagdwesten, Wollgarne, Taschentücher.
Ferner ein großer Posten

Betttücher
weiß u. bunt, von Mk. 1.40 an per Stück.
Ph. Bosch. Wildbad.
P. S. Durch gemeinschaftlichen Einkauf mit meinem Schwager biete auch jeder Konkurrenz die Spitze.
— Bei Zahlung innerhalb 30 Tagen 5% Rabatt. —

Kur- u. Badeanstalt Uhlandshöhe
mit Licht-, Luft- und Sonnebad.
Kalte und warme Bäder.
Täglich geöffnet vormittags von 9-12 Uhr, bei vorheriger Bestellung auch nachmittags.
Dampfbad mit voller Behandlung 1,20 Mk.
Wannenbad 60 Pfg. — Im Abonnement billiger.
Für Badung und sonstige Anwendung billigste Berechnung.
Für Mitglieder des Naturheilvereins Preisermäßigung.
Die verehrl. Einwohnerschaft von hier und Umgebung wird zu zahlreichem Besuch freudl. eingeladen.
Karl Schmid.

Für Brautausstattungen
sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten

Polster- u. Schreinermöbel, Betten usw.
Es sollte daher niemand versäumen, vor Einkauf von **Aussteuer-Möbel** mein großes Lager zu besichtigen und sich über die Ware und Preise zu informieren.
Eigene Polsterei und Schreinerei.
Reinhard Sickinger
Pforzheim
Möbel- und Aussteuergeschäft
Waisenhausplatz 8.

Cafe und Konditorei
Lindenberger, Kgl. Hoflieferant
neben Hotel de Russie.
ältestes Geschäft am Platze.
Offene Weine und Liköre, Champagner etc.
Grösste Auswahl in Reise geschenken
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.
Bestellungen prompt hier und auswärts.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung
Verfälscht nicht, läßt wenig ein, bleibt porös und elastisch.
Alleinige Fabrikanten **WIBENGER SÖHNE** Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.



Tragen, Manichetten, Krawatten, sowie Kurz-, Woll- und Weichwaren. Große Auswahl in den neuesten, hand-arbeiteten, feinsten Stoffen, sowie in sämtlichen Stützmaterialien, Strick-, Woll- und Häfel-garne zu den billigsten Preisen.

Großes Lager
Reinwollener, halbwollener, baumwollener Frotto-Unter-
kleider, Socken, Strümpfe, Brotter u. Wollschinder-
Gürtel, Stützmaterialien in Strick- u. Woll-
stoffen, in Flanell, sowie Seiden, Silber, Silber-
und Seide, Schürzen aller Art.

Allein-Verkauf für Wildbad bei
Geschwister Freund, Hauptstr. 104.

Modern
und von unübertroffener Haltbarkeit
sind die weltbekanntesten
**Spieß-
Stiefel**
Beste Rahmentware.
Für Damen und Herren.
Alleinvertreter für Wildbad u. Umgebung:
Wilhelm Treiber
Schuhmachermeister
Beim König Karls-Bad.
Hinter dem Hotel Klumpp.
Anfertigung nach Maß.
Reparaturen prompt und billig.



Dentist E. Zittel, Wildbad.
Sprechstunden: Während des Winters täglich
von 8-12 und 2-6 Uhr.
Wohnung: König Karlsstraße 6B2 1 Treppe, neben der Hofapotheke.